Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark [illegible] durch die Post bezogen Mark [illegible].— ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile [illegible]0 Pfennig, nach auswärts Mark [illegible].

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 66 — Sonnabend, den 19. August 1922 — 56. Jahrgang

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 19. August 1922

Die 500 Mk. Hilfs-Banknote.

Wie uns die hiesige Sparkasse mitteilt, bringt die Reichsbank zurzeit Hilfsbanknoten zu 500 Mark mit dem Ausgabedatum vom 7. Juli 1922 in den Verkehr, um dem gegenwärtig herrschenden großen Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen. Die Hilfsbanknote ist 90:174 Millimeter groß und hat folgenden in deutscher Schrift hergestellten Wortlaut: „Reichsbanknote Fünfhundert Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. Januar 1923 kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden. Berlin, den 7. Juli 1922. Reichsbankdirektorium. 12 Unterschriften.“ Rechts und links neben den Unterschriften stehen die Kontrollstempel mit dem Reichsadler und der Umschrift: Reichsbankdirektorium 500. Links quer steht dreizeilig der Strafsatz. Die Banknote ist in gewöhnlichem schwarzen Buchdruck und nur einseitig bedruckt ohne irgendwelche drucktechnischen Sicherungsmittel hergestellt. Jeder Drucker ist daher ohne weiteres in der Lage, den Druck selbst nachzumachen. Es ist daher bei Inzahlungnahme einer 500-Marknote besonders scharf darauf zu achten, daß folgende Merkmale der echten Hilfsbanknote auf ihr einwandfrei zu erkennen sind: 1. die auf der rechten zum Teil himmelblau gefärbten Seite der Banknote dunkelrot eingewirkten, nicht aufgedruckten Faserstreifen, 2. ein auf der rechten Seite der Banknote hell und dunkel schimmerndes Wasserzeichen, das aus zwei seilartig verschlungenen Bändern besteht, von denen das mit dunkler Randbegrenzung die helle Wertzahl „500 Mk.*“, das mit dunkler Randbegrenzung die dunkle Inschrift „500 Mk.*“ trägt, und 3. die in rotem oder grünen Aufdruck ebenfalls auf der rechten Seite befindliche Nummer des Scheines. Während die Reichsbank beschädigte Stücke der bisher im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten stets einlöst, wenn ihr ein Teil der beschädigten Banknote vorgelegt wird, der größer als die Hälfte ist, löst sie beschädigte Fünfhundertbanknoten nur ein, wenn eine die rechte Seite der Banknote mit enthaltende größere Hälfte der Note vorgelegt wird, auf der alle drei vorstehend bezeichneten Merkmale einwandfrei zu erkennen sind. Es sei daher dringend davor gewarnt, aus Entgegenkommen vielleicht eine beschädigte Fünfhundertmarknote in Zahlung zu nehmen, von der ein Teil der rechten Seite fehlt und dadurch auch nur eines der drei Echtheitsmerkmale nicht in deutlich erkennbarem Zustande auf der Banknote enthalten ist.

— **Landwirtschaftlicher Verein.** In der am vergangenen Donnerstag abend im Goldenen Adler abgehalten, von hier und aus den Hüttenorten verhältnismäßig gut besuchten Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins stand als erster Punkt die demnächst hier abzuhaltende Tierschau auf der Tagesordnung. Die Stimmung dafür war eine allgemeine und so wurde einstimmig beschlossen, diese Schau an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monat September abzuhalten. Zum ersten Male soll sich diese Ausstellung nicht nur auf das Rindvieh erstrecken, sondern es sollen, und zwar auf Veranlassung eines anwesenden Vertreters des hiesigen Ziegenzuchtvereins, auch Ziegen und Lämmer ausgestellt werden. Die umfassenden Vorbereitungen zu dieser allgemeinen Ausstellung werden sofort in Angriff genommen. Wegen der Beschaffung der Ehrenpreise trug man allerdings Bedenken, weil dem landwirtschaftlichen Verein sowohl, als auch dem Ziegenzuchtverein die Mittel dazu voll und ganz fehlen. Die besten Hoffnungen in dieser Hinsicht setzte man aber auf die Behörden, die industriellen Werke, die hiesigen Geschäfte und sonstigen Freunde und Förderer unserer heimischen Viehzucht und werden Beiträge von den Vorsitzenden beider Vereine, den Herren K. Lieroth und H. Kohlrusch, gern und dankend entgegengenommen. Die Ausstellung findet auf dem eingezäunten Anger vor dem Tore statt. — Wegen des Bezuges von künstlichen Düngemitteln als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, die neugeschaffene hiesige Düngemittelniederlage zu unterstützen und den Bedarf bei derselben zu decken. Von dem anwesenden Inhaber dieser Niederlage wurde erklärt, daß Kali und Kainit und zwar letzteres lose und in Säcken in größeren Mengen am Lager bereits vorhanden seien und das Fehlende schleunigst beschafft werden solle. Er bemerkte aber auch, daß vom Reichskalirate ab 9. August eine neuerliche Preiserhöhung von 30% für Kalisalze beschlossen sei und bei einer weiteren Verteuerung der Kohlen, Frachten und Löhne demnächst eine weitere entsprechende Erhöhung der Kalipreise vorgenommen werden müsse. Es sei daher ratsam, sich, weil genügend Vorrat vorhanden, in diesen Artikeln schleunigst einzudecken. — Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden ist die hiesige Viehwage einer gründlichen Reparatur unterzogen worden und sollen diese Kosten im Betrage von rund 4000 Mark im Wege der Anleihe beschafft werden, um dadurch die Wage der Allgemeinheit wieder zugänglich zu machen. — Zum Schluß wurde wegen der außerordentlich hohen Futterpreise beschlossen, für das Pfund Butter 160 Mark und für das Liter Vollmilch 15 Mark zu nehmen. Erst gegen Mitternacht konnte diese sehr interessante und in allen Teilen anregende Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen werden.

— **Tötlicher Unglücksfall.** Am Mittwoch vormittag ereignete sich in Königshof ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Fräulein Klara Hagemann, die Tochter Forstrendanten Herrn Hagemann in Königshof, wollte die Gleise der Eisenbahn überschreiten und mußte das herannahen des Zuges, da sie schwerhörig war, nicht bemerkt haben. Die Bedauernswerte wurde vom Zuge erfaßt, und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß sie wenige Stunden später verstarb.

— **Für Telephoninhaber wichtig.** Häufig kommt es vor, daß ein Fremder den Fernsprecher eines Geschäftsinhabers in Anspruch nimmt und nach beendetem Gespräch die Gebühr für dasselbe an den Geschäftsinhaber bezahlt. In den meisten Fällen frägt man nach dem Gespräch wie teuer dasselbe ist und das Fernsprechamt antwortet mit der Summe. Diese Summe ist aber meistens höher, als wenn man bei der Gesprächsanmeldung hinzufügt „Mit Gebühr“. Hat man z. B. ein Ferngespräch anzumelden und verlangt „Fräulein bitte Leipzig Nr. so und so. Mit Gebühr“, so wird man nach Gesprächsschluß die Summe des Gesprächs genannt bekommen, ohne daß eine besondere Auskunftsgebühr verlangt wird. Kürzlich wurde ein Gespräch nach Wernigerode angemeldet und nach Beendigung desselben das Fräulein gefragt, wie teuer dasselbe sei. Die Antwort lautete: 1.95 Mk. und 65 Pfennig Auskunftsgebühr. Diese 65 Pfennig hätte man also sparen können, wenn man bei Anmeldung des Gesprächs gesagt hätte: „Bitte Wernigerode Nr. So und so. Mit Gebühr.“

— **Letzter Abend Stuart Bellachini.** Zu der morgen Sonntag im Waldhof stattfindenden letzten Vorstellung, dieses beliebten Experimentalkünstlers, wird nochmals hingewiesen. Das Programm ist neu und kommen dieses mal auch die magischen Künste zur Vorführung, sowie spiritistische Aufklärungs-Experimente unter dem Titel: Leben die Toten. Dieser Abend verspricht ein ganz besonders interessanter zu werden.

— **Gegen die Versuche auf Ausschließung des Handels.** Die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern (Handelskammern zu Bielefeld, Detmold, Emden, Geestemünde, Göttingen, Goslar, Hannover, Harburg, a. E., Hildesheim, Lüneburg, Minden, Oldenburg, Osnabrück, Verden, Stadthagen) hat kürzlich erneut gegen die Bestrebungen auf Ausschließung des Handels Stellung genommen und zu der Frage folgende Entschließung gefaßt: „Die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern erhebt, um Schädigungen des zuverlässigen Handels abzuwenden und einen leistungsfähigen Mittelstand zu erhalten, schärfste Einwendungen gegen alle Bestrebungen, unmittelbare Leistungen von ländlichen Erzeugnissen an Verbrauchergenossenschaften **irgendwie staatlich** zu fördern.“

— **Die Menschenverluste im Weltkriege.** Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1921/22, veröffentlicht neue Zahlen über die Kriegsheere und ihre Verluste im Weltkriege 1914 bis 1918. Demnach betragen die Abgänge bei den einzelnen Staaten:

	Tote	Verwundete
Deutsches Reich	1 824 051	4 247 105
Frankreich (weiße Truppen)	1 358 872	2 560 000
„ (farbige Truppen)	67 000	140 000
England (ohne Kolonien)	743 702	1 693 262
„ (Kolonien)	202 321	428 644
Italien	496 921	949 576
Belgien	115 000	
Serbien	690 000	
Ver. Staaten von Amerika	56 618	245 994.

Auf das deutsche Landheer fallen im ganzen 1,79 Millionen Tote, auf die Marine 34 254 Tote und auf die Fliegertruppe 4 105 Tote.

— **Wo der Zucker bleibt.** Die Sarrotti-Schokoladen-Gesellschaft, deren Aktien bekanntlich in ausländischen Händen sind, hat soeben, wie die Blätter melden, eine ganze Zuckerraffinerie in Mitteldeutschland aufgekauft, um diesen Zucker für ihre Schokoladenfabrikation zu benutzen. Es handelt sich um die Zuckerraffinerie Genthin, die jährlich so gegen 2 Millionen Zentner Verbrauchszucker herstellt. Also dort bleibt der Zucker!

— **Zwangspensionierungen in Thüringen.** Laut einer Geraer Meldung des B. T. sind vom Thüringer Ministerium in Weimar eine große Anzahl Beamter im Justiz- und Verwaltungsdienst sowie Lehrer nach Vollendung ihres 40. Dienstjahres unter Anerkennung ihrer dem Staate geleisteten Dienste zum 1. Oktober in den Ruhestand versetzt worden. Der thüringische Staat steht auf dem Standpunkt, daß ein Beamter, der 40 Jahre tätig gewesen ist, in seinem eigenen sowie im Interesse des Staates die Ruhestellung zu gewähren sei. Die Mehraufwendungen für Pensionierungen wird durch das Einsetzen junger frischer Arbeitskräfte für den Staat wieder ausgeglichen.

— **Zwangsanleihe.** Das Gesetz über die Zwangsanleihe ist angenommen. Natürliche und juristische Personen haben Zwangsanleihe zu zeichnen, die am 1. Januar 1923 vermögensteuerpflichtig sind. (Reichsgesetzblatt S. 335.) Von der Zeichnungspflicht befreit ist ein Vermögen von 100 000 Mk. Diese Freigrenze erhöht sich auf 300 000 Mk., wenn das Vermögen hauptsächlich aus Vermögen im Sinne des § 9 des Vermögensteuergesetzes besteht, und wenn das der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 zugrundeliegende Gesamtvermögen 40 000 Mk. nicht übersteigt. Der Zeichnungspreis der Zwangsanleihe beträgt mit Ermäßigung des Satzes für Vorauszahlungen bis September 1922 für Juli d. J. 94 v. H., für August 96 v. H., für September 98 v. H. für Oktober und November 100 v. H., für Dezember 101 v. H., für Januar 1923 102 v. H., für Februar 104 v. H., für März 106 v. H. Vorauszeichnungen nehmen die Banken und die Kreditgenossenschaften gegen Quittung schon jetzt entgegen. Näheres daselbst.

— **Schlimme Wirkung des hohen Dollarkurses.** In zahlreichen thüringischen und nordbayerischen Textilfabriken wird Einschränkung der Arbeitszeit angekündigt, da der Dollarkurs Rohstoffeinkauf unmöglich mache.

— **Vor einer allgemeinen Teuerungsaktion.** Die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganisationen haben sich mit der durch die neuerliche Markentwertung geschaffenen wirtschaftlichen Lage beschäftigt. Es verlautet, daß sie ihre Forderungen am Donnerstag dem Reichskabinet vorlegen werden. Handelt es sich hier auch zunächst um Forderungen der Staatsarbeiter und Staatsangestellten, so wird diese Aktion natürlich das Signal für eine gleiche Bewegung in der Privatwirtschaft bilden. Es heißt, daß die Spitzenorganisationen nicht nur Erhöhungen der Gehälter und Löhne fordern werden, sondern auch Maßnahmen, die einer teilweisen Wiedereinführung der Zwangswirtschaft gleichkommen würden; ferner soll eine energische Drosselung der Einfuhr verlangt werden.

— **Warnung für junge Leute.** In der letzten Zeit sind an amtliche Stellen von den verschiedensten Seiten Mitteilungen gelangt, wonach junge Leute unter der Vorspiegelung, es solle ihnen im französischen Wiederaufbaugebiet lohnende Arbeit verschafft werden, in die Fremdenlegion verschleppt worden sind. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, solchen Einflüsterungen Gehör zu schenken. In der Frage der unmittelbaren Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat sich die französische Regierung bisher bekanntlich ablehnend verhalten. Es ist daher auch bis jetzt der Einrichtung amtlicher Arbeitsnachweise für diesen Wiederaufbau nicht näher getreten worden. Sollten deutsche Arbeiter wirklich schon jetzt in das Wiederaufbaugebiet eingewandert sein und dort Beschäftigung gefunden haben, so kann es sich nur um Einzelfälle handeln. Es empfiehlt sich eine möglichst weitere Verbreitung dieser Nachricht. Vor allem wird es auch zweckmäßig sein, in den Schulen und Fortbildungsschulen darauf hinzuweisen.

— **Vom Holzmarkt.** Für Stammholz war knappes Angebot aber rege Nachfrage. Die fortgesetzte Markentwertung gab den Rundholzpreisen einen weiteren Aufstieg. Die Aussichten für die nächste Zukunft können infolge der unsicheren Lage nicht annähernd zuverlässig beurteilt werden. Bei weiterem Fallen der Mark ist natürlich mit einem weiteren Steigen der Holzpreise zu rechnen. Es wurden innerhalb der Provinz je fm erzielt: Eiche A: 1. Kl. 7000 Mk., 2. Kl. 6500 Mk., 3. Kl. 5500 Mk., 4. Kl. 3000 Mk., 5. Kl. 1500 Mk. Eiche A: 1. Kl. 7500 Mk., 2. Kl. 7000 Mk., 3. Kl. 6500 Mk., 4. Kl. 6000 Mk., 5. Kl. 3000 Mk. Eiche B: 1. Kl. 4000 Mk., 2. Kl. 3000 Mk., 3. Kl. 2500 Mk., 4. Kl. 1500—2200 Mk., 5. Kl. 1400—2000 Mk. Eiche B: 1. Kl. 6000 Mk., 2. Kl. 2700 Mk., 3. Kl. 4500 Mk., 4. Kl. 3800 Mk., 5. Kl. 1500 Mk. Linde B: 2. Kl. 3000 Mk., 3. Kl. 3000 Mk., 4. Kl. 2700 Mk., 5. Kl. 2000 Mk. Fichte: 1. Kl. 3900—4300 Mk., 2. Kl. 3800—4000 Mk., 3. Kl. 3700—3900 Mk., 4. Kl. 3100—3600 Mk. Kiefer: 2. Kl. 2900 Mk., 3. Kl. 3700 Mk., 4. Kl. 2700 Mk. Langholz: 1200—1600 Mk. Eiche Nutzscheit 900—1300 Mk., Nutzknüppel 750 Mk., Brennscheit 911 Mk. Buche Brennscheit 400—700 Mk., Brennknüppel 330 Mk. Fichte Papierholz 400 Mk. je rm. Fichte Derbholzstangen 1. Kl. 140—240 M., 2. Kl. 80—150 M., 3. Kl. 30 bis 45 Mk. Reiserholzstangen 4. Kl. 11 M., 5. Kl. 3 M, 6. Kl. 2.70 M., 7. Kl. 1,20 Mk. für 1 Stück. Die angegebenen Preise verstehen sich ab Wald bei Einschlag durch den Verkäufer und können nur einen ungefähren Anhalt geben, da Güte, Aushaltung und Transport der Hölzer zur Verladestation sehr auf die Preise einwirken. LKH.

— **Politische Fragen im Unterricht.** Der preußische Minister Boelitz hat eine für den Unterricht wichtige Entscheidung gefällt, die sich mit der Behandlung politischer Fragen im Unterricht beschäftigt. Es heißt darin unter anderem: „Es kommt ausschlaggebend darauf an, daß der Lehrer den politischen Gegenstand als Problem behandelt, den Schülern die verschiedenen Seiten des Problems unparteiisch vorführt und sie mit allen beachtlichen Antworten und Lösungen bekanntmacht, nicht nur — das wäre parteipolitische Beeinflussung — mit seinen eigenen Werturteilen.“ — Es sollen also nicht politische Probleme grundsätzlich aus der Schule ausgeschlossen werden, sondern es sollen nur keine *einseitigen, der zufälligen* Anschauung des Unterrichtenden entsprechende Darstellungen gegeben werden dürfen.

— **Warum alles so teuer ist.** Eine Hamburger Firma sendet uns folgende Aufstellung über die Spesen, die heute eine Kiste (25 Kg.) mit 10 Flaschen Wein von Berlin nach Hamburg gekostet hat: Rollgeld zur Bahn 71 Mk., Expeditionsgebühr 8 Mk., Bestellung 2,50 Mk., Frachtstempel 15 Pfg., Nachnahmegebühr 85 Pfg., Fracht bis Hamburg 86.70 Mk., Avis 4 Mk., Entladen, Schuppengebühr 16 Mk., Nachnahmeprovision 1,70 Mk., Ueberweisungsprovision 6 Mk., Fracht- bis Paketzentrale 56 Mk. Expedition und Auslageprovision 5,70 Mk., Rollgeld ins Haus 42,90 Mk., zusammen 301,50 Mark.

— **Neue Verhandlungen über Beamtengehaltserhöhungen.** Wie die Blätter mitteilen, haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten im Staat und in den Gemeinden beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, sofort in Verhandlungen einzutreten, damit die Augustbezüge des im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst beschäftigten Personals aufgebessert werden. Ueber die Höhe der zu erhebenden Forderungen soll erst Beschluß gefaßt werden, wenn bei Beginn der Verhandlungen sich Geldentwertung und Preisgestaltung völlig übersehen lassen.

— **Wie verbilligt man sich seine Zeitung.** Die traurigen „Friedens“-Verhältnisse haben die Zeitungen zu einer beträchtlichen Erhöhung der Bezugs- und Inseratenpreise gezwungen, die immerhin nicht entfernt genügt, das Zeitungsgewerbe lebensfähig zu erhalten. Während nun aber die p. t. Leser wohl oder übel für alle Lebensbedürfnisse ungeheuerliche Preise zahlen und auch für vergnügliche Dinge allerhand Geld „übrig“ haben, strafen sie die bedrängten Verleger mit „Verachtung“ durch Kündigung des Bezugs. Da man doch in der jetzt so bewegten Zeit nicht ganz weltfremd bleiben kann so liest man seine Zeitung gemeinsam mit anderen Parteien im Hause und verteilt somit die „enormen“ Kosten der Zeitung. Was aber hat das schon allerlei Aerger verursacht! Denn just wenn die Zeitung kommt, will sie jeder Abonnementskompagnon zuerst lesen, oder wenn man sich nach getaner Arbeit zu einem geruhigen Lesestündchen zurückziehen möchte, befindet sich die Zeitung gerade rechts oder links beim Nachbar, und dieser ist auch noch ausgegangen. Ob man sie später im sauberen Zustande bekommt, mag dahin gestellt sein. Kurz, es ist eine verflixte Geschichte mit den Zeitungen. Und doch könnte man allen Uebeln leicht abhelfen, wenn man sich erinnern wollte, warum die Zeitungen so teuer werden, nämlich u. a. durch den teuren Preis des Papieres. Dieser hat zur Folge, daß die Zeitung auch als Makulatur bedeutend im Preise gestiegen ist, so daß man sich hüten sollte, das Papier unnütz zu verbrennen oder wegzuwerfen. Auch eine ausgelesene Zeitung ist heute ein Wertpapier in des Wortes ganzer Bedeutung! Früher bekam man 1 bis 3 Pfennig fürs Pfund Makulatur, heute werden mehrere Mark dafür bezahlt. Zieht man den Erlös für die in einem Monat erscheinenden Nummern unserer Zeitung vom Bezugspreise ab, so ermäßigt sich dieser fast um ein Drittel. Man bleibe also seiner Zeitung nicht nur ein treuer Leser, sondern auch ein treuer Bezieher und ärgere sich im Zeitalter des Aergers nicht mit freundnachbarlichen Mitlesern herum!

Halberstadt. Fahrpreiserhöhung. Der Magistrat gibt schon wieder eine Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise bekannt. Einfache Fahrt mit Umsteigeberechtigung 5 Mark, Vorverkaufspreis für 10 Fahrscheine 40 Mark, Nachtfahrten nach 10 Uhr 9 Mk. Diese häufigen Preiserhöhungen werden hier allerdings dazu führen, daß auf den kleinen Strecken bald niemand mehr fährt. (Früher 10 Pfennig).

Oschersleben. Der jugendliche Arbeiter Franz Schwert geriet bei der Arbeit in das Getriebe einer Dreschmaschine und wurde schwer verletzt. Trotz sofortiger Ueberführung in das Krankenhaus ist er gestorben.

Quedlinburg. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte gestern nachmittag die Besitzerin eines in der Nähe des Eisenwerks gelegenen Gerstenfeldes. Als sie mit einem Fuhrwerk dort anlangte, um das Getreide abzufahren, stellte sich heraus, daß dieses Geschäft schon von anderer Seite besorgt worden war. Ein Mädchen, das auf dem Felde Aehren las, gab auf Befragen an, daß vor einer Weile erst das Getreide von einem Fuhrwerk abgefahren worden sei. Da man das Fuhrwerk in der Ferne noch beobachten konnte, wurde sofort die Verfolgung aufgenommen, an der sich auch ein gerade hinzukommender Radfahrer beteiligte. Schließlich gelang es dann, das Fuhrwerk anzuhalten. Der Kutscher redete sich damit heraus, daß er die Felder verwechselt hätte, da er von einem benachbarten Feld Getreide abfahren sollte. Die Besitzerin dieses Feldes hat den Wagen auch wegfahren sehen, hat aber der rechtmäßigen Besitzerin nichts davon gesagt und angegeben, auf ihrem Felde geschlafen zu haben, was ziemlich unwahrscheinlich ist. So kam die Besitzerin

Fortsetzung auf Seite 4.

Dr. Bahr's Zahnpulver »No. 23«

erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahn-Einlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. — **Apotheke Dr. Carl Laudon.**—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-2537805941922081 9-10/fragment/page=1

Nord und Süd.

Zu dem nunmehr erfolgten Übereinkommen zwischen Bayern und dem Reich wird uns von parlamentarischer Seite aus Berlin geschrieben:

Man darf es — vielleicht — als ein günstiges Vorzeichen für die Zukunft der neuen Reichsverfassung betrachten, daß gerade am 11. August, der dritten Wiederkehr des Tages, an dem sie vor drei Jahren in Weimar in Kraft gesetzt wurde, in der Reichshauptstadt ein gefahrdrohender Konflikt zwischen dem Norden und dem Süden des Reiches glücklich beschworen worden ist.

Meinungsverschiedenheiten ähnlicher Art, wenn auch nicht in so scharfer Zuspitzung, mußten schon wiederholt zwischen Berlin und München ausgetragen werden, und man hat sich immer wieder nach der Schlacht brüderlich zusammengefunden. Diesmal hatte die Erregung auf beiden Seiten allerdings einen Grad erreicht, der das Schlimmste befürchten ließ. Nicht so sehr wegen der Schroffheit der Gegensätze, die sich hier wieder einmal aufgetan hatten; damit wäre man am Ende ohne das Aufgebot äußerster Drohungen fertiggeworden. Aber der ganze Streit fiel in die durch die Ermordung Rathenaus bis zur Siedehitze aufgepeitschte Massenerregung in Deutschland, und so mußte man befürchten, daß die Besonnenheit der leitenden Männer hüben und drüben schließlich auf der einen oder anderen Seite der Ungeduld politischer Heißsporne erliegen könnte. Es ist, Gott sei Dank, nicht dazu gekommen. Der Reichspräsident war es, der auch bei dieser Gelegenheit wieder sich mit Macht als Bremse an den ins Rollen geratenen Reichswagen hing und durch zielbewußte Führung weiteres Unheil verhütete; und statt, wie viele Leute wollten, gleich unvirsch zuzugreifen, versuchte er es zunächst mit Milde und Güte, indem er an den bayerischen Ministerpräsidenten ein persönliches Schreiben richtete, dazu bestimmt, diesem eine goldene Brücke zum Rückzug zu bauen. Graf Lerchenfeld wäre der letzte Bayer gewesen, der eine so persönliche Haltung nicht auch seinerseits mit Ruhe und Mäßigung erwidert hätte. Wohl bestellte er zunächst sein bayerisches Haus, indem er die durch den Austritt der Demokraten geschwächte Regierungskoalition durch Aufnahme der sogenannten Mittelpartei nach rechts hin erweiterte und befestigte. Dann aber ließ er sich vom Landtag zu mündlichen Verhandlungen in Berlin bevollmächtigen, und diese haben nun, wenigstens was die Reichsinstanzen betrifft, zu einer vollen Einigung geführt.

Die Reichsgesetze zum Schutz der Republik bleiben aufrechterhalten — selbstverständlich; unter einer anderen als dieser Bedingung könnte die Reichsregierung an irgendwelche Zugeständnisse nicht denken. Womit schon gesagt ist, daß die bayerische Sonderverordnung, trotzdem das bayerische Oberste Landgericht sie inzwischen als rechtsgültig anerkannt hat, wieder aufgehoben werden muß. Aber Bayern ist ein besonderer Senat beim Staatsgerichtshof zugestanden worden, und auch sonst hat man sich hinsichtlich der Art der Durchführung zu Vereinbarungen verstanden, die berechtigte bayerische Empfindlichkeiten schonen sollen. Die Vollzugsvorschriften der Schutzgesetze sollen im wesentlichen auf die Landesbehörden übertragen werden, ebenso die Disziplinarbefugnisse gegenüber den Beamten. Namentlich ist eine möglichst enge Zusammenarbeit der Reichs-Kriminalpolizeiamtes mit den Landespolizeibehörden sichergestellt worden. Endlich sind die in der Bewarischen Verfassung den Ländern verbliebenen Hoheitsrechte für die Zukunft noch besonders bestätigt worden, um im Süden Beruhigung darüber zu schaffen, daß die Vereinheitlichung des Reiches vor dem berechtigten Eigenleben der Länder haltmachen werde. So wenigstens wird der Inhalt der Berliner Abmachungen zunächst von bayerischer Seite umschrieben. Ob diese Angaben vollständig und in allen Einzelheiten zutreffend sind, wird man erfahren, wenn auch die Münchener Instanzen gesprochen haben werden. Diese haben sich das letzte Wort in der Angelegenheit vorbehalten, so daß Graf Lerchenfeld in Berlin keine endgültige Zusagen geben konnte. Seine Autorität in Bayern ist aber auch jetzt noch so groß, um dafür zu bürgen, daß seine Zugeständnisse an das Reich die Grenze nicht überschreiten, die sich für den Leiter einer nach rechts gerichteten Landesregierung von selbst versteht.

Sind erst auf beiden Seiten die letzten Widerstände beseitigt, dann kann man sowohl Herrn Dr. Wirth wie dem Grafen Lerchenfeld zu diesem Friedensvertrag beglückwünschen. Er wird hoffentlich über den Tag hinaus zu einer dauernden Annäherung zwischen Nord und Süd führen. Die außenpolitische Lage Deutschlands sollte jedem deutschen Staatsmann von allein die Überzeugung geben, daß eine solche Annäherung heute notwendiger ist als je.

Lloyd Georges Gegenvorschläge.

Aussicht auf Einigung in London.

Nach unendlichen Schwierigkeiten scheint man jetzt in London einen Weg zur Verständigung gefunden zu haben. England hat gegenüber Poincarés Forderungen neue Vorschläge gemacht. Die wichtigsten davon sind:

1. Deutschland erhält ein vollständiges Moratorium bis Ende dieses Jahres.
2. Deutschland stellt seine Finanzen unter die Kontrolle der Alliierten, die bezwecken soll, daß sowohl die öffentlichen Einnahmen des Reiches sowie sein Steuerwesen mit der Notwendigkeit der Lage in Übereinstimmung gebracht werden.
3. Die Reichsbank erhält volle Autonomie.
4. Die Ausgabe von Wertpapieren wird auf das für Wirtschaftszwecke unbedingt nötige Maß beschränkt.
5. Die 26prozentige Abgabe auf die deutsche Ausfuhr dient als Bürgschaft für die Erfüllung der obigen Garantien und soll bei Verfehlungen Deutschlands an die Reparationskommission fallen.
6. Die Reparationskommission wird ersucht, bis zum Ablauf des Moratoriums festzustellen, welche Zahlungen Deutschland im folgenden Jahre leisten kann.

Über einige von den englischen Vorschlägen wurde bereits eine Einigung erzielt. Es verlautet, daß Poincaré eingewilligt hat, auf die Errichtung der Zollgrenze um das besetzte Gebiet zu verzichten. Lloyd George seinerseits machte Konzessionen hinsichtlich des Statuts der Reichsbank, die künftig nach dem Muster der Bank von England verwaltet werden soll.

Französische Kreise in London halten es für wahrscheinlich, daß die Mehrheit auf der Konferenz beschließen wird, Deutschland trotz der Opposition Frankreichs ein Moratorium zu gewähren. Außerdem wurde die Möglichkeit erörtert, eine neue Konferenz zur Diskutierung einer Annullierung der Kriegsschulden einzuberufen, um Poincaré die Möglichkeit zu geben, sein Programm zu modifizieren und gleichzeitig doch der französischen Kammer ein positives Ergebnis vorlegen zu können.

*

Die Presseabteilung des Straßburger Generalkommissariats gibt bekannt:

Die Ausweisungsmitteilungen betreffen 500 Personen. Diese verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Bezirke: Departement Haut-Rhin 100, Bas-Rhin 150, Moselle 250. Die Ausweisungsmaßnahmen müssen bis Sonnabend Mitternacht durchgeführt sein. Die Ausgewiesenen werden die Grenze einzeln überschreiten.

Im Gegensatz dazu hat Poincaré erklärt, daß die Regierung nur an Einzelausweisungen denke, und daß diese nur unerwünschte Personen betreffe, deren Anwesenheit in Elsaß-Lothringen bedauerliche Zwischenfälle hervorrufen könnte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dienstdauer und Arbeitszeit.

Der Reichsverkehrsminister hat für die Reichseisenbahn eine „Vorläufige Dienstdauervorschrift" erlassen. Schon seit langer Zeit ist sie der Gegenstand schwieriger Verhandlungen mit den Gewerkschaften und Verbänden. Auch für ein allgemeines Dienstdauer-Gesetz wird die neue Vorschrift den vielumstrittenen Ausgangspunkt abgeben. In kurzem soll eine ausführliche Auslegung der Vorschriften von Oberregierungsrat Dr. Fromm erscheinen.

„Deutsche Notgemeinschaft."

Der Volksbund „Rettet die Ehre" in Bremen veröffentlicht unter dem Titel „Durch deutsche Not — zur deutschen Notgemeinschaft" einen Aufruf, in dem er das deutsche Volk auffordert, in der gegenwärtigen schwierigen Lage des Reiches sich einmütig in Treue hinter die deutsche Regierung zu stellen und ihr gegen die neuen Gefahren französischer Rachepolitik zu helfen, durch Gründung einer „Deutschen Notgemeinschaft". Der Aufruf schließt: „Deutsche Volksgenossen! Einigt Euch! Haltet Ruhe im Innern des Landes! Begrabt in dieser Zeit den Hader der Parteien! Stärkt die durch Not erzwungene Abwehrhaltung der Regierung! Volk wache auf: „Durch deutsche Not zur deutschen Notgemeinschaft!"

*

Berlin. Die hiesige Portugiesische Gesandtschaft teilt mit, daß in Lissabon der von der General-Arbeitergewerkschaft proklamierte Generalstreik ohne Erfolg geblieben ist. Das Parlament hat den Ausnahmezustand für die Dauer von 15 Tagen über den Kreis von Lissabon verhängt.

Halle a. d. S. Der frühere Privatsekretär des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner Felix Fechenbach ist hier auf Grund eines Haftbefehls des Münchener Volksgerichts verhaftet worden. Er wird nach Bayern gebracht und ist des Landesverrats angeklagt.

Rom. Die Kammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 121 Stimmen eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, an.

Newyork. Auf Grund eines kürzlich angenommenen Gesetzes werden etwa 2500 Offiziere im Heer der Vereinigten Staaten demnächst verabschiedet. Das Offizierkorps soll nach einem genau ausgearbeiteten Plan reduziert werden, um Ersparnisse zu erzielen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Zur Feier des Verfassungstages fanden am Freitag in Berlin und in vielen Städten des Reiches festliche Veranstaltungen statt.

* Am Abend des Verfassungstages hielten der Reichspräsident und der Reichskanzler vor dem Berliner Staatstheater Ansprachen an die Bevölkerung.

* Präsident Harding sandte an Reichspräsident Ebert ein Glückwunschtelegramm zum Verfassungstage.

* Zwischen der Reichsregierung und Bayern wurde vereinbart, daß die bayerische Schutzverordnung zurückgezogen wird und seitens des Reiches Garantien für die Hoheit der Bundesstaaten gegeben werden.

* Lloyd George machte Gegenvorschläge in London, von denen man annimmt, daß sie zu einer Einigung führen.

* In Elsaß-Lothringen haben 500 Deutsche den Ausweisungsbefehl erhalten.

Deutsch-amerikanisches Abkommen.

Die Festsetzung der amerikanischen Schadensersatzansprüche.

Zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn Clanson B. Houghton, ist für die beiderseitigen Staaten ein Abkommen unterzeichnet worden, das nähere Bestimmungen über die Errichtung einer gemischten Kommission zur Festsetzung der amerikanischen Schadensersatzforderungen aus dem Berliner Vertrage zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten trifft.

Die Kommission soll über Ansprüche befinden, die im Berliner Vertrage vom 25. August 1921 bezeichnet sind. Hierzu gehören Ansprüche amerikanischer Bürger, die seit dem 31. Juli 1914 aus der Schädigung oder Beschlagnahme ihrer Güter und Interessen erwachsen sind, ferner andere Ansprüche aus Verlust oder Schaden infolge des Krieges und schließlich Schulden der deutschen Regierung oder deutscher Staatsangehöriger an amerikanische Bürger. Die deutsche Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten sollen je einen Kommissar für die Kommission ernennen. Die beiden Regierungen sollen auf Grund einer Vereinbarung einen Unparteiischen auswählen, um über alle Fälle zu entscheiden, in denen die Kommissare verschiedener Meinung sein sollten oder über alle strittigen Punkte, die sich im Laufe der Verhandlungen zwischen ihnen ergeben sollten. Die Entscheidungen der Kommission und die des Unparteiischen sollen als für die beiden Regierungen bindend angenommen werden. Das Abkommen tritt sofort in Kraft.

In dem dem Abkommen vorhergegangenen Notenwechsel hatte die deutsche Regierung eine Begrenzung der amerikanischen Ansprüche erstrebt und auch erreicht. Die amerikanische Regierung hat sich verpflichtet, keine Forderungen zu stellen, die nicht im Berliner Vertrag vom 25. August 1921 vorgesehen sind und ebensowenig Ansprüche aus Artikel 244 des Versailler Vertrages (Erstattung der Militärpensionen, sowie der Unterstützung für Kriegsgefangene) zu erheben. Das ist insofern ein Fortschritt, als die Vereinigten Staaten sich im Berliner Vertrag alle Rechte aus dem Versailler Vertrag vorbehalten hatten.

Unmittelbar nach der in Berlin vollzogenen Unterzeichnung des deutsch-amerikanischen Vertrages hat Präsident Harding den Richter im Obersten Bundesgericht, William R. Day, zum Vorsitzenden des gemischten Schiedsgerichts ernannt.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

3] (Nachdruck verboten.)

„Was wollen denn die fremden Leute mit dir?" sprach Frau Lehnke brummig. „Ja wo, da wird nichts draus. Als ob ich meines einzigen Bruders Kind fortgeben müßte. Ja, — freilich, ein bißchen knapper als bisher wird es bei uns ja wohl nun hergehen, wo Onkel außer Dienst ist."

Und Frau Lehnke nahm wieder, wie beständig in letzter Zeit, wo so viel Schweres über das sonstige friedliche Einerlei ihres Lebens hereingebrochen war, ihre Zuflucht zu dem unversiegbaren Quell ihrer Tränen.

Jetty stand stumm dabei mit gesenktem Kopf und biß sich ihre Unterlippe fast blutig. Sie sah hier in dieser Stube die Fremde am Tisch stehen, ihre Zeichnungen zur Hand nehmen und hörte ihre Frage, ob sie, Jetty, die Bildchen gemacht hätte. Jetty hatte nur mit dem Kopf genickt, geschämt hatte sie sich, gräßlich geschämt . . . Wie durch einen Nebelschleier schaute sie das alles noch einmal und sah auch mit geistigem Auge die geöffneten Pforten eines Paradieses, dem sie sich bereits nahe geglaubt, wieder zufallen.

Durch das Fenster, durch das die Mailuft ins Gemach strich, erblickte sie, als sie mit einem verzweifelten Gesichtsausdruck aufschaute, die sonnenüberglänzte Heide. Sie war wie das Bild eines einförmigen Menschenlebens . . . Aber nun kam plötzlich Bewegung in das Bild — ein Schnellzug brauste einher und strich an der kleinen Haltestelle vorüber, Königsberg zu.

Bei diesem Gedanken schrie alles in Jetty auf: „Fort — fort — um jeden Preis, fort aus der Stille hier."

Nur diesen einzigen Gedanken hatte das vereinsamte junge Ding: die fremde Hand ergreifen, die sich ihr unerwartet bot, ihr helfen wollte, das zu werden, wonach sie unbewußt schon lange gestrebt: eine Künstlerin! Sie sollte Maltalent besitzen . . . Die fremde Frau, die an dem Tage des Eisenbahnunglücks hier am tannenen Tisch gestanden hatte, die Gattin eines bekannten Malers hatte es geschrieben — hier — hier stand es schwarz auf weiß, es mußte also doch wahr sein. Die fremde Frau hatte Erkundigungen nach ihr, Jetty, eingezogen; sie wußte, daß sie verwaist und um Gotteswillen von Lehnkes aufgenommen war. Nun begriff Jetty auch, wohin ihre Zeichnungen verschwunden waren, die fremde Frau hatte sie mitgenommen, um sie ihrem Manne, dem Professor, zu zeigen; das kleine Heidebild, und Onkel Lehnke, wie er mit gesträubtem Schnurrbart auf dem Bahnsteig stand und dem Gepäckträger die Leviten las — Spitz, der sich in der Sonne räkelte — und der Kirchturm des Städtchens drüben. Und nun sollte sie endlich richtig zeichnen und malen lernen, und Onkel und Tante sollte das obendrein nichts kosten — Professor Weidekamps waren vermögende Leute und die Frau Professor versprach in ihrem Brief, Jetty wie ein eigenes Kind zu halten. Sie besaß keine Kinder, ebenso wie Frau Lehnke. Und einmal würde sie, die kleine Jetty Krüger, die ohne fremde Hilfe niemals hinter den Grenzen des Bahndammes heraus in eine andere Welt kommen konnte, berühmt werden, wie Professor Weidekamp es war.

Jetty schwindelte es bei dieser Aussicht, die sie sich ausmalte — ganz leise öffneten sich die Tore des ihr unbekannten ersehnten Landes wiederum ein wenig, allein mit einem Ruck fielen sie zu, als Tante Lehnke plötzlich streng sagte:

„I bewahre, aus dem ganzen Kram wird nichts, Onkel Franz und ich wollen doch in unserem Alter Pflege und Hilfe von dir haben, Jetty. Wir ziehen doch nun schon in der nächsten Woche zur Stadt, dann sollst du bei mir kochen lernen. Das mit dem Malen schlag dir aus dem Sinn, das ist lauter Firlefanz."

Jetty erwiderte kein Wort. Sie weinte sich in den Schlaf an diesem Abend, an dem sie ihre Träume auf immer begraben zu müssen meinte.

Am folgenden Tage kam der Pastor aus dem kleinen Grenzstädtchen herüber, um nach dem Kranken, der nach und nach wohl seine Sprache, aber nicht den vollen Gebrauch seiner Gliedmaßen wiedererlangte, zu sehen.

Er drückte der weinenden Frau Lehnke teilnehmend die Hand und sagte ihr tröstende, herzliche Worte.

Da schüttelte die Kummervolle ihm ihr Herz aus.

Ebenso wie Jetty hatte sie infolge des Königsberger Briefes eine schlaflose Nacht hinter sich. Sie meinte nun, doch etwas voreilig gestern entschieden zu haben — die Sache ließe sich immerhin überlegen. Vielleicht war's ein Glück für Jetty. Weidekamps hatten keine Kinder. Und Frau Professor Weidekamp versprach ausdrücklich in ihrem Brief, Jetty eine höhere Mädchenschule besuchen zu lassen. Aber, dachte sie dann wieder, am Ende war es bloß eine Laune von der fremden Frau, und sie hatte es doch ihrem Bruder auf seinem Totenbett versprochen, für das Kind zu sorgen. Wie sollte sie es nun mit gutem Gewissen stockfremden Leuten fortgeben . . . Sie wußte sich keinen Rat und holte den des Herrn Pastors ein.

Der war ein verständiger, gütiger Herr, dem es schon aufgefallen war, daß der Drang nach einer höheren Lebensauffassung in der jungen Jetty steckte. „Seiner Ansicht nach wäre es ein Glück für sie, wenn sie in eine andere Umgebung, wo sie etwas Tüchtiges lernen könne, käme," äußerte er nunmehr und versprach Frau Lehnke, sich mit Weidekamps — der Professor war ihm dem Namen nach wohlbekannt — in Verbindung zu setzen . . .

Zwei Wochen später, an einem Junisabend, fuhr Jetty Krüger in einem der Bummelzüge, die gleichsam großmütig an der kleinen Haltestelle, wo Herrn Lehnkes Nachfolger bereits sein Zepter schwang, Rast machten, nach Königsberg.

Nach dem großen Entzücken, in das sie die Wendung, die ihr Leben nahm, versetzt hatte, fiel ihr, zu ihrem eigenen Erstaunen, der Abschied von den beiden alten Leuten und von der Heide, die ihr oftmals wie ein Gefängnis vorgekommen war, schwer.

Sie umhalste schließlich weinend Spitz, der nicht recht wußte, was er von diesem stürmischen Abschied halten sollte und auf alle Fälle dem davonratternden Zuge nachklässte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220819-10/fragment/page=2

Der Verfassungstag.

Die Feier im Reichstage.

In dem festlich geschmückten Sitzungssaale des Reichstages, in welchem große Eichenlaubgewinde, schwarz-rot-goldene Bänder, ein riesiges Reichsadlerwappen über dem Präsidentenplatz und anderer Wappen- und Blumenschmuck sowie eine Inschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die Bedeutung des Tages versinnbildlichten, versammelten sich in der Mittagsstunde zahlreiche Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der Presse, des Handels und der Industrie, der beruflichen Organisationen, die Abgeordneten des Reichstags und der Landtage und die offiziellen Vertreter der Länder. Das diplomatische Korps war fast vollständig erschienen. Reichspräsident **Ebert** wurde vor dem Hauptportal von einer **Ehrenkompagnie** der Reichswehr begrüßt, deren Front er abschritt. Er nahm dann in der großen Seitenloge Platz und nach dem Vortrage der Egmontouvertüre ergriff der badische Staatspräsident **Hummel** das Wort zu einer kurzen schlichten **Festansprache**.

Er wies darauf hin, daß viele deutsche Staatsmänner der letzten Jahre aus Baden stammen, so z. B. Prinz Max, Fehrenbach, Ebert und Dr. Wirth. Die Badenser blickten bereits im Jahre 1918 auf ein hundertjähriges Bestehen ihrer Landesverfassung zurück. Aber höher als das badische Heimatgefühl stehe ihnen der Gedanke der Reichseinheit und der Reichsverfassung. Die Verfassung des Deutschen Reiches zeige uns den Weg zur sozialen Arbeitsgemeinschaft aller schaffenden Stände. Ihr Wesen ist das **demokratische** und das **soziale** und das deutsche Volk wird es nie mehr tragen und deshalb auch nie mehr dulden können, daß diese Grundlinien der Verfassung aus ihr entfernt werden. Alle Kräfte der Nation seien in gleicher Weise berufen zur Mitarbeit an der Nation. Dr. Hummel ging dann darauf ein, daß auch die Jugend und die Kräfte des geistigen Lebens in Deutschland zur Mitarbeit und zur Wahrung der Verfassung herangezogen werden müßten. Die Gegensätzlichkeiten zwischen Bayern und dem Reich seien glücklich beseitigt und er danke dafür dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und der bayerischen Regierung im Namen ganz Süddeutschlands. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Wir lieben jeder sein Bayern, sein Baden oder Hessen, aber wir lieben Deutschland über alles. Die deutsche Republik, das deutsche Vaterland und das deutsche Volk, sie leben hoch!“

Der Reichspräsident und die Minister verließen nach der Feier das Reichstagsgebäude. Die Ehrenkompagnie salutierte abermals und die Musik spielte das Deutschland-Lied unter Begleitung des Präsentiermarsches. Die Menge brach in stürmische Hochrufe auf die Republik und den Reichspräsidenten aus, um dann langsam auseinanderzugehen. Abends fand im **Staatstheater** eine besondere Feier statt, bei der Teile aus Gerhart Hauptmanns Jahrhundertfestspiele und Symphonien von Brahms und Beethoven vorgetragen wurden. Zur gleichen Zeit fanden Feiern auf öffentlichen Plätzen und **Fackelzüge** statt. Auch in zahlreichen anderen Städten des Reiches wurde der Verfassungstag in ähnlicher Weise festlich begangen.

*

Ansprache des Reichspräsidenten.

Nach Schluß der Vorstellung im Berliner Staatstheater versammelten sich die Minister, Vertreter des Handels, der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, der Presse und der Berufsverbände um den Reichspräsidenten. Inzwischen waren die von privaten Körperschaften veranstalteten Fackelzüge auf dem Platz am Schiller-Denkmal eingetroffen, und die Fackelträger hatten auf den Seiten der großen Freitreppe Aufstellung genommen. Nun erschien der Reichspräsident mit den Ministern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten auf der Freitreppe, von der nach Tausenden zählenden Menschenmenge mit stürmischen Zurufen begrüßt. Er ergriff das Wort zu folgender Ansprache:

Bürger und Bürgerinnen! Trotz der Not und trotz der Sorgen unserer Zeit haben wir heute im ganzen Reiche des Tages festlich gedacht, der uns vor drei Jahren das neue Grundgesetz der Nation, die neue Lebensordnung unseres Staates, die Reichsverfassung von Weimar gebracht hat. Diese Reichsverfassung von Weimar zu vertiefen und fest zu begründen im deutschen Volke, muß unser aller Aufgabe in der Zukunft sein. (Beifall.) Ihnen, der freiheitlich und republikanisch gesinnten Jugend, ersteht insbesondere die Aufgabe, das Werk, das in Weimar begonnen, das Werk, das uns den Weg aus dem Chaos gewiesen hat, zu schützen und weiter zu fördern. (Beifall.) **Einigkeit, Bewußtsein des Rechts**, aber auch **Bewußtsein der Pflichten** am Vaterlande mögen Sie auf diesem Wege begleiten. (Beifall.) So möge Ihnen, der Berliner freiheitlich und republikanisch gesinnten Jugend, auf die wir bauen und auf die wir hoffen, der Tag beschieden sein, von dem vorhin die Worte des Dichters sprachen: Da das Vaterland, einig aus tieferer Macht die Lose der Menschheit im Kreis der Gewaltigen schüttelt, Frieden spendend der Erde. So wollen wir heute unsere Wünsche vereinen für unsere Nation, deren Kinder wir sind, und der wir mit ganzem Herzen angehören. (Beifall.) So rufen wir: „Die deutsche Republik, das deutsche Vaterland, das deutsche Volk Hoch, Hoch, Hoch!“

Die gewaltige Menge stimmte in den Ruf ein und brachte aus ihrer Mitte weitere Hochrufe auf den Reichspräsidenten und die Republik aus. Sodann ergriff, gleichfalls mit Jubel und Hochrufen begrüßt,

Reichskanzler Dr. Wirth

das Wort. In seiner Rede, die er insbesondere an die Berliner Jugend richtete, sagte er u. a.: Das republikanische Deutschland lebt, ja es hat die Herzen der deutschen Jugend in weitestem Umfang erobert. Und, jugendliche Freunde, wer Euer Herz hat, der hat die Zukunft des deutschen Volkes. Wir erschöpfen aber unsere politische Arbeit nicht in der Fürsorge für unser Volk allein, nein, unser Freiheitsruf, unser Ruf nach Versöhnung der Völker soll über ganz Europa, über die ganze Welt hingehen. Das republikanische Deutschland grüßt alle Völker, die an dem Wiederaufbau Europas, wie wir, mitarbeiten wollen.

Nach der Rede des Kanzlers wurde ein Vers des Liedes „Deutschland über alles“ und dann die Internationale angestimmt.

*

Die Parteipresse zum 11. August.

Die Berliner Parteiblätter nehmen zum Verfassungstage teils mit großer Zurückhaltung teils mit freudiger Zustimmung Stellung. Die **rechtsstehende** Presse verhält sich im allgemeinen kühl und abwartend.

Die **Deutsche Tageszeitung** schreibt: Die Begriffe „Einigkeit und Recht und Freiheit“ werden u. E. erst dann ihren wahren Sinn erhalten, wenn der Grundsatz der Demokratie nicht nur im Paragraphen steht, sondern sich in einem tatsächlichen Verständnis für **alle** Auffassungen ausdrückt, die in einem Staatswesen vorhanden sind. — Der **Tag**: Der 11. August möge für alle Volkskreise auf der Rechten und auf der Linken ein Tag der Einkehr sein. Der Linken sei geraten, ihre Politik stärker auf Versöhnung einzustellen, die äußerste Rechte möge bedenken, daß uns das Reich als solches, die Fortexistenz des Reiches höher steht als alles andere. — Die **Tägliche Rundschau**: Wer die Verfassung am 11. August bejubeln will, der mag es tun, aber er lasse die Nation als Ganzes dabei aus dem Spiel. Die Weimarer Verfassung wird dadurch nicht besser, daß man sie in den Himmel hebt, und das Volk nicht staatstreuer, indem man die bösen „Monarchisten“ anzuprangern sucht.

In der mittelparteilichen und linksgerichteten Presse dagegen gibt man der Zustimmung und den Zukunftshoffnungen mehr Raum.

In der **Germania** heißt es: Den 11. August mit lauten Freudenkundgebungen und großen Festen feiern wollen wir später, wenn von Deutschland der unerträgliche Druck haßerfüllter Nachbarn genommen ist und wir wieder frei und glücklich sind. Aber in stiller Dankbarkeit des Verfassungstages zu gedenken, dazu haben wir auch heute, trotz der Größe der Not, alle Veranlassung. — Die **Vossische Zeitung** sagt: Das Deutsche Reich hat heute kein Machtmittel, als den Willen seines Volkes, Einigkeit und Recht und Freiheit unter allen Umständen, gegen jede Lockung und um jeden Preis zu bewahren. Diesen Willen soll der Verfassungstag vor der Welt bekunden. Das ist der Sinn des 11. August, heute wie in kommenden Tagen. — Der **Vorwärts**: Der Ehrentag der Republik ist kein Tag ausgelassener Freude, sondern ein Tag der Sammlung und der Selbstbesinnung. Schweres liegt nicht nur hinter uns, sondern, wir wissen es wohl, auch vor uns. Wir wollen uns wappnen für Not und Kampf, wir wollen uns die Hände reichen zu dem Gelöbnis, daß die deutsche Republik nicht untergehen darf. — Die **Freiheit** erklärt die Stellung der Unabhängigen zur Verfassung wie folgt: Als etwas Vergängliches verteidigen wir die Republik, aber als etwas, was als Letztes von der großen Bewegung der Arbeiter von 1918 geblieben ist und als etwas, was nicht mehr unter dem Schutte des Vergangenen begraben werden darf, sondern als einen Garten, in dem der Samen für die Zukunft ausgestreut ruht.

Von Nah und Fern.

Entkronte Fahnenstangen. Die Fahnenstangen auf dem Reichstage sind der Kronen entledigt worden und tragen als Abschluß einen goldenen Knopf. Das Landtagsgebäude hat zwei neue Fahnenstangen erhalten, um auch die Reichsflagge neben der Landesflagge zeigen zu können.

Verhaftungen in der Rathenausache. In Frankfurt a. M. wurde von der Kriminalpolizei der gesuchte Ernst Salomon wegen Teilnahme an den Vorbereitungen zum **Rathenau-Mord verhaftet.** — Der Gutsbesitzer a. D. Crantz in Hohenkarzig in der Neumark ist von drei Geheimpolizisten aus Berlin verhaftet worden. Er soll einer Geheimorganisation angehören.

Schicksal eines Nagelungs-Standbildes. Anscheinend von langer Hand vorbereitet, hat man über Nacht einen Anschlag auf den „Eisernen Wehrmann“ in Halberstadt verübt. Das große monumentale Holzstandbild an der Martinikirche war 1916 geweiht und von der Bevölkerung zugunsten der Kriegswohlfahrtspflege mit 40 000 Nägeln benagelt worden. Jetzt haben nun drei Burschen das 38 Zentner schwere Holzstandbild umgeworfen und beschädigt.

Katzensteuer und Verwandtes. Zu Kempten in Bayern hat der Stadtrat die Einführung einer Katzensteuer beschlossen. Weiter sind ernstlich in Aussicht genommen eine Dienstbotensteuer, eine Fahrradsteuer und eine — Titelsteuer.

Rabiate Angler. Zwei Mainzer Angler, die ihr Glück am Rheinufer bei Frei-Weinheim versuchten, gerieten dort miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine den andern in den Strom warf. Mit schwerer Mühe konnte sich dieser unter Mithilfe rasch hinzugeeilter Passanten retten. Kaum am Ufer geborgen, stürzte er sich nun mit gezücktem Messer auf seinen Gegner und verletzte diesen schwer. Der Verwundete wurde ins Mainzer Krankenhaus gebracht.

Vom Lohnkampfplatz.

Frankfurt a. M. (**Alle 2 Jahre internationale Bergarbeiterkongresse.**) Der internationale Bergarbeiterkongreß hat beschlossen, daß internationale Bergarbeiterberatungen alle zwei Jahre abgehalten werden sollen. Vor seinem Schluß nahm der Kongreß eine Entschließung an, welche sich gegen die deutschen Kohlenlieferungen an die Entente wendet.

Amsterdam. (**Beendigung des Schiffahrtsstreiks.**) Der Streik im Betriebe der Rheinschleppfahrt ist jetzt endgültig beendet. Die Arbeit wird unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Gerichtshalle.

Der Richter als Hehler. Das Dresdener Landgericht hatte sich mit einer ungewöhnlichen Strafsache zu beschäftigen. Angeklagt waren der frühere Rechtsanwalt, jetzige Hilfsrichter am Dresdener Amtsgericht, Dr. jur. Artur Neipracht, dessen Ehefrau und deren Dienstmädchen Barwinski wegen fortgesetzter Diebstähle und gewohnheits- und gewerbsmäßiger Hehlerei. Das Dienstmädchen war bei Dr. Neipracht in Stellung und hat mit Wissen des Ehepaares eine Menge von Ladendiebstählen in Dresdener Geschäften ausgeführt und dabei alles mögliche und unmögliche gestohlen. Auch zahlreiche Ladenkassendiebstähle führte das Dienstmädchen aus. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Dienstmädchen sämtliche Sachen mit Wissen und zum Teil auf das Geheiß ihrer Dienstherrschaft gestohlen und zu Geld gemacht hatte. Der Erlös wurde von dem Ehepaar verwendet. Frau Dr. Neipracht war in vielen Fällen geständig. Dr. Neipracht bestritt nach allen Richtungen seine Schuld. Er will nicht gewußt haben, daß die Sachen gestohlen waren. Das Gericht verurteilte Dr. Neipracht wegen Hehlerei zu zwei Jahren, die Ehefrau wegen Beihilfe und Hehlerei zu einem Jahr sieben Monaten und das Dienstmädchen als Jugendliche zu acht Monaten Gefängnis.

Die Millionen in der Westentasche. Die Steuerfurcht zeitigt die merkwürdigsten Blüten. Um die Steigerung ihres Vermögens zu verbergen und so den Staat um die Steuern zu betrügen, haben kapitalschwere Leute ihre Kapitalien häufig in Radium angelegt. So erhielten die Steuerbehörden keine Kenntnis von ihrem Besitz und die Steuerdrückeberger konnten ihr Vermögen in der Westentasche verhältnismäßig diebessicher bei sich tragen. Nun aber ist strittig, ob Radium zu den Heilmitteln gehöre oder nicht. Der Handel mit Arzneimitteln ist ohne besondere Erlaubnis verboten. Die Berliner Gerichte haben bereits verschiedene Entscheidungen gefällt. Landgericht 3 und Wuchergericht des Landgerichts 2 haben die Frage bejaht, während Landgericht 1 sie verneinte und den Handel mit Radium für zulässig erklärte. Das Kammergericht bejahte die Frage ebenfalls. In einer Strafsache gegen den Kaufmann Fritz B. hatte die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts 1 Revision eingelegt, mit der Begründung, daß dieses irrtümlich die Frage verneint habe. Demgegenüber wies der Verteidiger darauf hin, daß es nicht darauf ankomme, ob Radium ein Arzneimittel im Sinne der Verordnung sei, vielmehr auf die Absicht des Käufers, es zu Heilzwecken zu verwenden. Wenn jemand zu Zwecken der Steuerhinterziehung Radium erwerbe, könne er nicht gleichzeitig das Bewußtsein haben, einen Handel mit Arzneimitteln zu treiben. Das Kammergericht folgte insofern den Ausführungen des Verteidigers, indem es die Sache an ein neutrales Gericht, d. h. an ein solches verwies, welches zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen hat.

Kennst du das Land . . .

Roman von **Hedda v. Schmid**.

41] (Nachdruck verboten.)

Jetty fuhr mit einem zagenden und doch dabei seligen Herzen dem neuen Leben, das sich, wie sie meinte, nun in märchenhafter Pracht vor ihr auftun würde, entgegen.

„Kind, merke dir's,“ hatte die Tante Lehnke beim Abschied gesagt, „wenn man in Königsberg nicht gut gegen dich sein sollte, so machst du einfach kehrt und kommst zu uns zurück. Weißt ja, daß du immer ein Zuhause bei uns hast. Und bleib brav, meine kleine Jetty.“

Frau Lehnke hatte auf dem Bahnsteig gestanden und mit nassen Augen dem Zuge nachgeschaut. Dann, als sie in das kleine Haus, das sie am folgenden Tage auf immer verlassen sollte, zurückgekehrt war, sagte sie vor sich hin, so als beantwortete sie sich selber eine Frage: „Nein — die kommt nicht wieder.“

Jahre hindurch hatte sie alles, was sie an Jetty getan, nur als eine Pflicht, die zu erfüllen sie ihrem toten Bruder schuldig war, aufgefaßt, nun erst ging ihr das Bewußtsein auf, welchen Sonnenschein ein Kind — und sei es ein auch noch so scheues und still widerspenstiges, das seine eigenen Pfade läuft, und um das man sich auch nur gerade so viel, als unbedingt nötig ist, kümmert, ins Haus bringt. Und Frau Lehnke war plötzlich zumute, als habe sie viel an Jetty verabsäumt, etwas, das sie niemals mehr gut machen konnte . . .

Vielleicht würde die fremde Frau, die nun die Sorge für das verwaiste Kind freiwillig übernommen hatte, auch nicht imstande sein, das zu spenden, was Jetty seit Jahren entbehrte — die Liebe einer Mutter.

* * *

Über der alten Krönungsstadt Königsberg liegt Rauhreif, den der Dezember verschwenderisch gestreut hat.

Um die Mittagsstunde ist Militärkonzert am Schloßteich, ein zahlreiches Publikum lustwandelt dort unter den frohen schmetternden Klängen.

Vom Dom her schlendert ein junges schlankes hochaufgeschossenes Mädchen. Den prächtigen braunen Zopf, den Jetty Krüger noch nach Schulmädelart trägt, schmückt eine schwarze Bandschleife. Ein schwarzes schlichtes Wollkleid, das zu lose sitzt, wirkt recht unvorteilhaft. Man kann Jetty in diesem Anzug nicht hübsch nennen.

In den vier Jahren, die verstrichen sind, seit sie ihre Kindesheimat an der russischen Grenze verlassen hat, ist sie fast immer in Trauer gegangen. Kaum sechs Monate nach ihrer Übersiedlung zu Weidekamps erhielt sie die Nachricht, daß ihre Tante Lehnke gestorben war. Die rührige Frau hatte das Stillsitzen als Pflegerin ihres Mannes nicht vertragen. Sie hatte ebenfalls zu kränkeln begonnen, und es war überraschend schnell mit ihr zu Ende gegangen.

Der Witwer kaufte sich eine Leibrente und wurde von fremden Leuten schlecht und recht versorgt.

Anderthalb Jahre später starb Frau Professor Weidekamp, Jettys ein wenig exzentrische, aber gütige zweite Pflegemutter, an die sich das Kind trotz alledem nicht hatte gewöhnen können. Anfangs hatte es sogar Tage und Stunden für Jetty gegeben, an denen sie sich in die Einsamkeit am Bahndamm zurückgesehnt hatte.

Laut einer letztwilligen Verfügung der Frau Professor war Jetty in Pension gekommen. Dort hatte sie sich in Gesellschaft von Altersgenossinnen nicht allzu glücklich gefühlt. Ihre verschlossene Natur vermochte nicht, Freundschaft bei ihren Mitschülerinnen zu erwecken. Um so rastloser jedoch lernte sie. Es war erstaunlich, welch einen Aufwand von Willenskraft sie dransetzte.

Ab und an war Professor Weidekamp in die Pension gekommen, um sich nach den Fortschritten seiner Schutzbefohlenen zu erkundigen. Im Grunde interessierten ihn aber nur die Fortschritte, die Jetty im Zeichnen machte.

Die Verwandten des Professors ärgerten sich nicht wenig über die „letzte Marotte“ der guten Klaudia. Wozu hatte sie sich und nun nach ihrem Tode ihrem Gatten die Sorge für dieses fremde Kind aufgebürdet . . .?

Aber Klaudia Weidekamp hatte bekanntlich von jeher geradezu eine Sucht gehabt, Malgenies zu entdecken, sie sozusagen „am Wege aufzulesen“.

Was jedoch keiner wußte, selbst der Professor nicht, war, daß Frau Klaudia zwischen Jetty und ihrer einzigen früh verstorbenen Tochter eine entfernte Ähnlichkeit schon beim ersten Blick auf das Kind herauszufinden geglaubt hatte. Daher denn auch ihr besonderes Interesse für das verwaiste Mädchen, dem durch sie die Wege zu einem neuen Lebensgang geebnet worden waren.

In Jettys phantasiereichem Kopf spukten noch immer die alten Kinderträume. Sie betrachtete aber Königsberg nicht mehr als das gelobte Land, als eine Art von irdischem Paradiese, als das ihr die Stadt früher in der Einsamkeit der Heide vorgeschwebt hatte. Es gab hier ebenso Leute, die mit Wasser kochten wie die da dicht bei den russischen Wäldern.

Jetty lächelte oft über so manches Kindische, das sie früher begeistert hatte; sie wußte nun, daß ihre heiße Sehnsucht einzig und allein dem Lande der Kunst galt . . .

Nachdem sie kürzlich die Pension verlassen hatte, stand sie vor diesem Lande — jetzt lag es nur an ihrem eigenen Willen und Können, an ihrem Fleiß und ihrer Ausdauer, um in das Reich der berufenen Künstler eintreten zu dürfen.

Sie fühlte sich einsam und bedrückt im Hause des Professors, das nach Frau Klaudias Tode kein richtiges Heim für sie mehr bedeutete.

Zu Lebzeiten der Frau Professor hatte anregender Verkehr im gastlichen Hause geherrscht. Nun lagen die beiden großen Gesellschaftszimmer verödet da. Die mürrische Hausdame des Professors hatte weiße Bezüge über die schönen alten Möbel gezogen und die Bilder, Bücher und verschiedenen Kunstgegenstände, welche den Räumen ein so behagliches Aussehen verliehen hatten, in Schränke und Schubfächer eingeschlossen.

Das künstlerische Empfinden des Professors wurde durch die entstandene Leere empfindlich verletzt, immer mehr vermißte er die ordnende Hand seiner Gattin, aber er wollte um nichts in der Welt seinen Hausfrieden stören. Fräulein Fröhlich klagte immerfort über viel Arbeit im Haushalt. Da ließ Professor Weidekamp Fünf gerade sein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220819-10/fragment/page=3

doch noch zu ihrem Eigentum; es ist fraglich, ob es gelungen wäre, den Sachverhalt später aufzuklären, wenn das Fuhrwerk nicht beim Abfahren überrascht worden wäre.

Halle. Bei dem Rennen am Sonnabend und am Sonntag wurden 8 Buchmacher bei der Ausübung ihres unerlaubten Gewerbes betroffen und festgenommen. 42 000 Mark Wettgelder wurden beschlagnahmt.

Osterode. Die Unwetterschäden in unserem Kreise stellen sich als so umfangreich heraus, daß Hilfsmaßnahmen dringend notwendig sind. Um solche herbeizuführen, ist jetzt eine Abordnung aus unserer Gegend beim Oberpräsidium in Hannover vorstellig geworden.

Kroppenstedt. Die Stadtverordnetenversammlung in Kroppenstedt ist gemäß Paragraph 79 der Städteordnung vom preußischen Staatsministerium aufgelöst worden.

Weimar. Herabsetzung der Milchpreise! Den Milchlieferanten, die der Stadt Weimar die Milch liefern, war durch ein Schiedsgericht 11 Mark pro Liter als Erzeugerpreis zugesprochen. Die Stadt hatte gegen diesen Schiedsspruch Beschwerde erhoben und die Regierung gab der Beschwerde statt, sie erachtete einen Erzeugerpreis von 10 Mark für hoch genug; dadurch ist die Stadt in die Lage versetzt, seit 9. August die Milch für 12 Mk. pro Liter abgeben zu können, statt bisher 13 Mark. (Wie in Weimar müßte dies doch auch in anderen Städten möglich sein!

Magdeburg. Hier wurde ein Steckbrief erlassen gegen einen findigen Amerikaner, der alte ungültige Dollarnoten aus der Zeit des Sezessionskrieges an den Mann brachte. Da der englische Text, der den Verfall „zwei Jahre nach Kriegsschluß" erklärt, von den meisten nicht gelesen werden kann und der Dollarhunger groß ist, ist es ihm gelungen, viele Geschäftsleute zu betrügen.

Magdeburg. Der neue Brotpreis. In der Sitzung des Lebensmittelausschusses ist der Preis für ein Markenbrot auf 30 Mark ab 16. August festgesetzt worden. Gegenüber anderen großen Städten wie Hannover, Leipzig und Berlin ist der Preis in Magdeburg noch um 1 bis 2 Mark niedriger.

Hildesheim. Auf dem Wochenmarkte wurden mehrere Butterhändlerinnen zur Anzeige gebracht, die für Molkereibutter, die sie mit 119 Mk. eingekauft hatten, sich 140 Mk. wiederzahlen ließen. Die zur Anzeige Gebrachten werden sich wegen übermäßiger Preissteigerung vor dem Wuchergericht zu verantworten haben.

Vermischtes

* **Ein Vermögen auf einem Brief.** Eine hungernde Familie in Rußland schickte dieser Tage an einen Verwandten in London einen Brief, auf dem sich für 400 000 Rubel Marken befanden. Diese Summe, die in der Vorkriegszeit ein Riesenvermögen darstellte, ist heute allerdings in englischer Währung nur wenige Pence wert. Der Brief aber machte doch auch dem Londoner Postamt einiges Aufsehen, und die Zeitungen würdigen diese Tatsache in längeren Betrachtungen. Das Schreiben war nämlich nicht nur über und über mit 7500 Rubel-Marken beklebt, sondern auch in einem vollständigen Umschlag von diesen Marken gehüllt, der mehrmals um den Brief herumging. Es waren im ganzen 54 Marken, die zur Frankierung des Schreibens dienten. Die merkwürdige Tatsache, daß eine hungernde Familie ein Vorkriegsvermögen anwendet, um einen Brief zu schicken, wird aber dadurch tragisch, daß der Inhalt des Schreibens die grenzenlose Not der Leute schildert. Sie sind krank und nicht im Stande, sich ein Pfund Brot für 250 000 Rubel zu kaufen, und sie haben ihr letztes Geld auf die Briefmarken verwendet, um den englischen Verwandten ihr Elend mitzuteilen.

* **Rattengift statt Kognak.** Schwere Strafe erhielten Diebe, die in Bielefeld nachts in eine Schreberkolonie einbrachen. Wie uns gemeldet wird, fanden sie dort eine Kognakflasche mit Inhalt, aus der sie tranken. Die Flasche enthielt aber Rattengift. Die Spitzbuben, die die schwere Gefahr erkannten, riefen nun aus Leibeskräften nach Wächtern und Schupobeamten, die die Täter ins Krankenhaus schafften. Die Diebe verloren unterwegs das Bewußtsein, ihr Zustand ist bedenklich.

* **Wiederaufleben des Zinnbergbaues in Sachsen.** Vor kurzem ist der Zinnbergbau bei Oelsnitz im Vogtlande wieder aufgenommen worden, nachdem er 200 Jahre geruht hatte. Der Bergbau im Vogtland und im Erzgebirge, der vom 18. bis 19. Jahrhundert lebhaft betrieben worden war, erlag gegen Ende des 19. Jahrhunderts wegen der fortgesetzt wachsenden Betriebskosten, vor allem aber wegen des ausländischen Wettbewerbs. Die Unkosten sind gegenwärtig noch ungleich höher, allein der Rohstoffbedarf Deutschlands ist ein so bedeutender, daß man geglaubt hat, einen Versuch zur Neubelebung des Erzbergbaues in Sachsen machen zu sollen.

* **Ein einsichtsvoller Zeitungsleser.** Dieser Tage übermittelte ein Leser einer Thüringer Zeitung den Bezugspreis mit folgenden Zeilen: Sehr geehrte Expedition! Hier sende ich den Bringerlohn. — Sowie das bißchen Zeitungsgeld. — Reichts? Oder ist es hochgeschnellt? Wenn's mehr macht, nun so leg ich zu. — Denn, ach du meine Güte du, — Was hat denn jetzt in solchen Zeiten — Ne Mark, en Taler zu bedeuten? — 's is nischt, wenn ich mirs überlege. — Ach, Mark fast zahlt man für ein Ei — (Fällts hin, dann ist's auch noch entzwei!) — Und für die Zeitung auf vier Wochen? — Dreißig! hat meine Frau gesprochen. — Vier Eier! Hab ich drauf gesagt, — Vier Eier? Was dich wieder plagt. — Vier Eier, die sind schnell verschluckt, — Doch schwer ist das Papier bedruckt, — Papier, das heute sündenteier — Was sind denn da vier Hühnereier? — Nischt, wenn ichs recht mir überdenk. — Drum falls etwa das Zeitungsgeld — Schon wieder etwas hochgeschnellt. — Je nun, so zahl ich etwas zu. — Mit bestem Gruß Ihr A. E. U.

* **Eine Gemeinde ohne Steuern.** Die Ostsee Gemeinde hat aus den Pachtungen für Obst derartige Erträge erhalten, daß für dieses Jahr keine Gemeindesteuern erhoben werden. Außerdem verfügt die Gemeinde über ein ansehnliches Sparguthaben.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode. Pastor prim. Abert.

1/2 10 Uhr Gottesdienst. Kinderkirche und Christenlehre fallen aus.

Hüttenorte. Pastor Abert.

Elend 1/2 12 Uhr Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Denjenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, welche Anspruch auf Teuerungszuschüsse haben, kann auf Antrag auf die für die Monate September, Oktober, November d. Js. zur Auszahlung kommenden Teuerungszuschüsse schon jetzt ein Vorschuß in Höhe der Hälfte der drei Monatsbeträge ausgezahlt werden, um den Rentenempfängern die rechtzeitige Versorgung mit Brennstoffen und Kartoffeln zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke liegt im hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 2 die Eintragungs-Liste aus.

Es wird jedoch bemerkt, daß Anträge auf Auszahlung des Vorschusses nur bis Montag, den 21. d. Mts. mittags 12 Uhr entgegengenommen werden können, spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Elbingerode, den 19. August 1922.

Der Magistrat. Selke.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Robert Hartmann u. Frau

Elisabeth, geb. Herbst.

Elbingerode, Halberstadt, „Domklub" den 19. August 1922.

Mittwoch abend um 1/2 12 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Witwe

Wilhelmine Oehme

geb. Schütze

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr statt.

Nachruf.

Am 11. d. M. starb unser Sangesbruder

Herr

Adolf Windten.

Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins zu Königshof.

Seifert.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme aus Anlass des Heimganges meines lieben Mannes, besonders für die schönen Kränze und das zahlreiche Geleit des Krieger-Vereins, des Gesang-Vereins und der Arbeitskameraden aus Elbingerode, Königshof und Elend und ferner für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Groschupf am Grabe sage ich zugleich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Königshof, im August 1922.

Emma Windten.

Infolge der rasend gestiegenen Mehlpreise und sonstigen Unkosten sind wir leider schon wieder gezwung. unsere Preise wie folgt, zu ändern:

1	markenfreies Brot	65.00 Mk.
1 "	Brötchen	2.00 Mk.
1 Pfund "	Zwieback	60.00 Mk.

Backgeld

für	1 Butterkuchen	10.00 Mk.
"	1 Obstkuchen	15.00 Mk.
"	1 Brot 5 Pfund Gewicht	6.00 Mk.
"	1 Napfkuchen je n. Gr 3—	10.00 Mk.
"	1 Pfund Weckenteig	1.50 Mk.
"	1 Pf. Weiz.-Mehl z. Brötchen	4.00 Mk.

Die Bäcker-Innung

Infolge der enormen Steigerungen der Futter-, Beschlagpreise und sonstige für den Fuhrwerksbetrieb erforderl. Aufwendungen sehen wir uns veranlaßt, die

Preise für Fuhrlohn pro Stunde auf

200 Mark

für 2 Pferde zu erhöhen.

Die Fuhrwerksbesitzer.

Radfahrer-Verein „Frisch auf"

Elbingerode.

Heute Sonnabend, den 19. Aug. abends 8 Uhr findet in „Stadt Hannover" unser

Tanzkränzchen

verbunden mit Reigenfahren statt.

Der Vorstand.

Arbeiter-Männer-Gesang-Verein

Morgen Sonntag findet bei günstiger Witterung unser beschlossener Ausflug statt. wozu die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst einladet

Der Vorstand.

Die Mitglieder versammeln sich 12 1/2 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover". Liederbücher und Trinkgefäße sind möglichst mitzubringen.

Hotel Waldhof

Sonntag, den 20. August 8 1/4 Uhr:

Letzte Gastspiel-Vorstellung

Stuart Bellachini

Im Reiche der magischen Wunder!

Eintrittskarten num. Sperrsitz 20 Mk., 1. Platz 15 Mk., im Vorverk. in der Buchhandlg. Kohlrusch und Abendkasse.

Künstler-Tischdecken

waschecht empfiehlt

Walter Hüther

Continental-Regen-Mäntel

Loden-Mäntel

neu eingetroffen

Adolf Zander

Dixin

das dankbare Seifenpulver

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

*

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Kirchenchor.

Nächsten

Singeabend

nur für Damen am Donnerstag, 24. 8. abends 9 Uhr in der Kirche.

Kali Kainit

in Säcken und lose am Lager. Die Preise steigen weiter, weshalb die sofortige Entnahme dieser Düngemittel dringend zu empfehlen ist.

H. Kohlrusch.

Waldarbeitertöpfe

1 1 1/2 u. 2 Liter

empfiehlt

Ernst Lüders Nachf.

Wieder eingetroffen

echt Lindener Manchester Manchesterhosen

Walter Hüther

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220819-10/fragment/page=4

Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark 4. durch die Post bezogen Mark ′.— ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile ′0 Pfennig, nach auswärts Mark ′.

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 66 — Sonnabend, den 19. August 1922 — 56. Jahrgang

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 19. August 1922

Die 500 Mk. Hilfs-Banknote.

Wie uns die hiesige Sparkasse mitteilt, bringt die Reichsbank zurzeit Hilfsbanknoten zu 500 Mark mit dem Ausgabedatum vom 7. Juli 1922 in den Verkehr, um dem gegenwärtig herrschenden großen Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen. Die Hilfsbanknote ist 90 : 174 Millimeter groß und hat folgenden in deutscher Schrift hergestellten Wortlaut: „Reichsbanknote Fünfhundert Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. Januar 1923 kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden. Berlin, den 7. Juli 1922. Reichsbankdirektorium. 12 Unterschriften.“ Rechts und links neben den Unterschriften stehen die Kontrollstempel mit dem Reichsadler und der Umschrift: Reichsbankdirektorium 500. Links quer steht dreizeilig der Strafsatz. Die Banknote ist in gewöhnlichem schwarzen Buchdruck und nur einseitig bedruckt ohne irgendwelche drucktechnischen Sicherungsmittel hergestellt. Jeder Drucker ist daher ohne weiteres in der Lage, den Druck selbst nachzumachen. Es ist daher bei Inzahlungnahme einer 500 Marknote besonders scharf darauf zu achten, daß folgende Merkmale der echten Hilfsbanknote auf ihr einwandfrei zu erkennen sind: 1. die auf der rechten zum Teil himmelblau gefärbten Seite der Banknote dunkelrot eingewirkten, nicht aufgedruckten Faserstreifen, 2. ein auf der rechten Seite der Banknote hell und dunkel schimmerndes Wasserzeichen, das aus zwei seilartig verschlungenen Bändern besteht, von denen das mit dunkler Randbegrenzung die helle Wertzahl „500 Mk.*“, das mit dunkler Randbegrenzung die dunkle Inschrift „500 Mk.*“ trägt, und 3. die in rotem oder grünen Aufdruck ebenfalls auf der rechten Seite befindliche Nummer des Scheines. Während die Reichsbank beschädigte Stücke der bisher im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten stets einlöst, wenn ihr ein Teil der beschädigten Banknote vorgelegt wird, der größer als die Hälfte ist, löst sie beschädigte Fünfhundertbanknoten nur ein, wenn eine die rechte Seite der Banknote mit enthaltende größere Hälfte der Note vorgelegt wird, auf der alle drei vorstehend bezeichneten Merkmale einwandfrei zu erkennen sind. Es sei daher dringend davor gewarnt, aus Entgegenkommen vielleicht eine beschädigte Fünfhundertmarknote in Zahlung zu nehmen, von der ein Teil der rechten Seite fehlt und dadurch auch nur eines der drei Echtheitsmerkmale nicht in deutlich erkennbarem Zustande auf der Banknote enthalten ist.

— **Landwirtschaftlicher Verein.** In der am vergangenen Donnerstag abend im Goldenen Adler abgehalten, von hier und aus den Hüttenorten verhältnismäßig gut besuchten Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins stand als erster Punkt die demnächst hier abzuhaltende Tierschau auf der Tagesordnung. Die Stimmung dafür war eine allgemeine und so wurde einstimmig beschlossen, diese Schau an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monat September abzuhalten. Zum ersten Male soll sich diese Ausstellung nicht nur auf das Rindvieh erstrecken, sondern es sollen, und zwar auf Veranlassung eines anwesenden Vertreters des hiesigen Ziegenzuchtvereins, auch Ziegen und Lämmer ausgestellt werden. Die umfassenden Vorbereitungen zu dieser allgemeinen Ausstellung werden sofort in Angriff genommen. Wegen der Beschaffung der Ehrenpreise trug man allerdings Bedenken, weil dem landwirtschaftlichen Verein sowohl, als auch dem Ziegenzuchtverein die Mittel dazu voll und ganz fehlen. Die besten Hoffnungen in dieser Hinsicht setzte man aber auf die Behörden, die industriellen Werke, die hiesigen Geschäfte und sonstigen Freunde und Förderer unserer heimischen Viehzucht und werden Beiträge von den Vorsitzenden beider Vereine, den Herren K. Lieroth und H. Kohlrusch, gern und dankend entgegengenommen. Die Ausstellung findet auf dem eingezäunten Anger vor dem Tore statt. — Wegen des Bezuges von künstlichen Düngemitteln als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, die neugeschaffene hiesige Düngemittelniederlage zu unterstützen und den Bedarf bei derselben zu decken. Von dem anwesenden Inhaber dieser Niederlage wurde erklärt, daß Kali und Kainit und zwar letzteres lose und in Säcken in größeren Mengen am Lager bereits vorhanden seien und das Fehlende schleunigst beschafft werden solle. Er bemerkte aber auch, daß vom Reichskalirate ab 9. August eine neuerliche Preiserhöhung von 30% für Kalisalze beschlossen sei und bei einer weiteren Verteuerung der Kohlen, Frachten und Löhne demnächst eine weitere entsprechende [illegible] ffe. Es sei daher [illegible] in diesen Artikeln [illegible] Vorsitzenden ist die [illegible] zogen worden und [illegible] im Wege der An- [illegible] Allgemeinheit wieder [illegible] der außerordentlich [illegible] er 160 Mark und [illegible] gegen Mitternacht [illegible] gen be Sitzung vom [illegible]

[illegible] vormittag ereignete [illegible] Das Fräulein Klara [illegible] mann in Königshof, [illegible] mußte das heran- [illegible] bemerkt haben. Die [illegible] litt derartig schwere [illegible] rb.

[illegible] kommt es vor, daß [illegible] in Anspruch nimmt [illegible] be an den Geschäfts- [illegible] nach dem Gespräch [illegible] tet mit der Summe. [illegible] n bei der Gesprächs- [illegible] B. ein Ferngespräch [illegible] ig Nr. so und so. [illegible] die Summe des Ge- [illegible] ere Auskunftsgebühr [illegible] Wernigerode ange- [illegible] n gefragt, wie teuer [illegible] d 65 Pfennig Aus- [illegible] paren können, wenn [illegible] „Bitte Wernigerode [illegible]

— **Letzter Abend Stuart Bellachini.** Zu der morgen Sonntag im Waldhof stattfindenden letzten Vorstellung, dieses beliebten Experimentalkünstlers, wird nochmals hingewiesen. Das Programm ist neu und kommen dieses mal auch die magischen Künste zur Vorführung, sowie spiritistische Aufklärungs-Experimente unter dem Titel: Leben die Toten. Dieser Abend verspricht ein ganz besonders interessanter zu werden.

— **Gegen die Versuche auf Ausschließung des Handels.** Die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern (Handelskammern zu Bielefeld, Detmold, Emden, Geestemünde, Göttingen, Goslar, Hannover, Harburg, a. E., Hildesheim, Lüneburg, Minden, Oldenburg, Osnabrück, Verden, Stadthagen) hat kürzlich erneut gegen die Bestrebungen auf Ausschließung des Handels Stellung genommen und zu der Frage folgende Entschließung gefaßt: „Die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern erhebt, um Schädigungen des zuverlässigen Handels abzuwenden und einen leistungsfähigen Mittelstand zu erhalten, schärfste Einwendungen gegen alle Bestrebungen, unmittelbare Leistungen von ländlichen Erzeugnissen an Verbrauchergenossenschaften **irgendwie staatlich** zu fördern.“

— **Die Menschenverluste im Weltkriege.** Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1921/22, veröffentlicht neue Zahlen über die Kriegsheere und ihre Verluste im Weltkriege 1914 bis 1918. Demnach betragen die Abgänge bei den einzelnen Staaten:

	Tote	Verwundete
Deutsches Reich	1 824 051	4 247 105
Frankreich (weiße Truppen)	1 358 872	2 560 000
„ (farbige Truppen)	67 000	140 000
England (ohne Kolonien)	743 702	1 693 262
„ (Kolonien)	202 321	428 644
Italien	496 921	949 576
Belgien	115 000	
Serbien	690 000	
Ver. Staaten von Amerika	56 618	245 994.

Auf das deutsche Landheer fallen im ganzen 1,79 Millionen Tote, auf die Marine 34 254 Tote und auf die Fliegertruppe 4 105 Tote.

— **Wo der Zucker bleibt.** Die Sarrotti-Schokoladen-Gesellschaft, deren Aktien bekanntlich in ausländischen Händen sind, hat soeben, wie die Blätter melden, eine ganze Zuckerraffinerie in Mitteldeutschland aufgekauft, um diesen Zucker für ihre Schokoladenfabrikation zu benutzen. Es handelt sich um die Zuckerraffinerie Genthin, die jährlich so gegen 2 Millionen Zentner Verbrauchszucker herstellt. Also dort bleibt der Zucker!

— **Zwangspensionierungen in Thüringen.** Laut einer Geraer Meldung des B. T. sind vom Thüringer Ministerium in Weimar eine große Anzahl Beamter im Justiz- und Verwaltungsdienst sowie Lehrer nach Vollendung ihres 40. Dienstjahres unter Anerkennung ihrer dem Staate geleisteten Dienste zum 1. Oktober in den Ruhestand versetzt worden. Der thüringische Staat steht auf dem Standpunkt, daß ein Beamter, der 40 Jahre tätig gewesen ist, in seinem eigenen sowie im Interesse des Staates die Ruhestellung zu gewähren sei. Die Mehraufwendungen für Pensionierungen wird durch das Einsetzen junger frischer Arbeitskräfte für den Staat wieder ausgeglichen.

— **Zwangsanleihe.** Das Gesetz über die Zwangsanleihe ist angenommen. Natürliche und juristische Personen haben Zwangsanleihe zu zeichnen, die am 1. Januar 1923 vermögensteuerpflichtig sind. (Reichsgesetzblatt S. 335.) Von der Zeichnungspflicht befreit ist ein Vermögen von 100 000 Mk. Diese Freigrenze erhöht sich auf 300 000 Mk., wenn das Vermögen hauptsächlich aus Vermögen im Sinne des § 9 des Vermögensteuergesetzes besteht, und wenn das der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 zugrundeliegende Gesamtvermögen 40 000 Mk. nicht übersteigt. Der Zeichnungspreis der Zwangsanleihe beträgt mit Ermäßigung des Satzes für Vorauszahlungen bis September 1922 für Juli d. J. 94 v. H., für August 96 v. H., für September 98 v. H. für Oktober und November 100 v. H., für Dezember 101 v. H., für Januar 1923 102 v. H., für Februar 104 v. H., für März 106 v. H. Vorauszeichnungen nehmen die Banken und die Kreditgenossenschaften gegen Quittung schon jetzt entgegen. Näheres daselbst.

— **Schlimme Wirkung des hohen Dollarkurses.** In zahlreichen thüringischen und nordbayerischen Textilfabriken wird Einschränkung der Arbeitszeit angekündigt, da der Dollarkurs Rohstoffeinkauf unmöglich mache.

— **Vor einer allgemeinen Teuerungsaktion.** Die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganisationen haben sich mit der durch die neuerliche Markentwertung geschaffenen wirtschaftlichen Lage beschäftigt. Es verlautet, daß sie ihre Forderungen am Donnerstag dem Reichskabinet vorlegen werden. Handelt es sich hier auch zunächst um Forderungen der Staatsarbeiter und Staatsangestellten, so wird diese Aktion natürlich das Signal für eine gleiche Bewegung in der Privatwirtschaft bilden. Es heißt, daß die Spitzenorganisationen nicht nur Erhöhungen der Gehälter und Löhne fordern werden, sondern auch Maßnahmen, die einer teilweisen Wiedereinführung der Zwangswirtschaft gleichkommen würden; ferner soll eine energische Drosselung der Einfuhr verlangt werden.

— **Warnung für junge Leute.** In der letzten Zeit sind an amtliche Stellen von den verschiedensten Seiten Mitteilungen gelangt, wonach junge Leute unter der Vorspiegelung, es solle ihnen im französischen Wiederaufbaugebiet lohnende Arbeit verschafft werden, in die Fremdenlegion verschleppt worden sind. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, solchen Einflüsterungen Gehör zu schenken. In der Frage der unmittelbaren Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat sich die französische Regierung bisher bekanntlich ablehnend verhalten. Es ist daher auch bis jetzt der Einrichtung amtlicher Arbeitsnachweise für diesen Wiederaufbau nicht näher getreten worden. Sollten deutsche Arbeiter wirklich schon jetzt in das Wiederaufbaugebiet eingewandert sein und dort Beschäftigung gefunden haben, so kann es sich nur um Einzelfälle handeln. Es empfiehlt sich eine möglichst weitere Verbreitung dieser Nachricht. Vor allem wird es auch zweckmäßig sein, in den Schulen und Fortbildungsschulen darauf hinzuweisen.

— **Vom Holzmarkt.** Für Stammholz war knappes Angebot aber rege Nachfrage. Die fortgesetzte Markentwertung gab den Rundholzpreisen einen weiteren Aufstieg. Die Aussichten für die nächste Zukunft können infolge der unsicheren Lage nicht annähernd zuverlässig beurteilt werden. Bei weiterem Fallen der Mark ist natürlich mit einem weiteren Steigen der Holzpreise zu rechnen. Es wurden innerhalb der Provinz je fm erzielt: Eiche A: 1. Kl. 7000 Mk., 2. Kl. 6500 Mk., 3. Kl. 5500 Mk., 4. Kl. 3000 Mk., 5. Kl. 1500 Mk. Eiche A: 1. Kl. 7500 Mk., 2. Kl. 7000 Mk., 3. Kl. 6500 Mk., 4. Kl. 6000 Mk., 5. Kl. 3000 Mk. Eiche B: 1. Kl. 4000 Mk., 2. Kl. 3000 Mk., 3. Kl. 2500 Mk., 4. Kl. 1500—2200 Mk., 5. Kl. 1400—2000 Mk. Eiche B: 1. Kl. 6000 Mk., 2. Kl. 2700 Mk., 3. Kl. 4500 Mk., 4. Kl. 3800 M., 5. Kl. 1500 Mk. Linde B: 2. Kl. 3000 Mk., 3. Kl. 3000 Mk., 4. Kl. 2700 Mk., 5. Kl. 2000 Mk. Fichte: 1. Kl. 3900—4300 Mk., 2. Kl. 3800—4000 Mk., 3. Kl. 3700—3900 Mk., 4. Kl. 3100—3600 Mk. Kiefer: 2. Kl. 2900 Mk., 3. Kl. 3700 Mk., 4. Kl. 2700 Mk. Langholz: 1200—1600 Mk. Eiche Nutzscheit 900—1300 Mk., Nutzknüppel 750 Mk., Brennscheit 911 Mk. Buche Brennscheit 400—700 Mk., Brennknüppel 330 Mk. Fichte Papierholz 400 Mk. je rm. Fichte Derbholzstangen 1. Kl. 140—240 M., 2. Kl. 80—150 M., 3. Kl. 30 bis 45 Mk. Reiserholzstangen 4. Kl. 11 M., 5. Kl. 3 M, 6. Kl. 2.70 M., 7. Kl. 1.20 Mk. für 1 Stück. Die angegebenen Preise verstehen sich ab Wald bei Einschlag durch den Verkäufer und können nur einen ungefähren Anhalt geben, da Güte, Aushaltung und Transport der Hölzer zur Verladestation sehr auf die Preise einwirken. L K H.

— **Politische Fragen im Unterricht.** Der preußische Minister Boelitz hat eine für den Unterricht wichtige Entscheidung gefällt, die sich mit der Behandlung politischer Fragen im Unterricht beschäftigt. Es heißt darin unter anderem: „Es kommt ausschlaggebend darauf an, daß der Lehrer den politischen Gegenstand als Problem behandelt, den Schülern die verschiedenen Seiten des Problems unparteiisch vorführt und sie mit allen beachtlichen Antworten und Lösungen bekanntmacht, nicht nur — das wäre parteipolitische Beeinflussung — mit seinen eigenen Werturteilen.“ — Es sollen also nicht politische Probleme grundsätzlich aus der Schule ausgeschlossen werden, sondern es sollen nur keine einseitigen, der zufälligen Anschauung des Unterrichtenden entsprechende Darstellungen gegeben werden dürfen.

— **Warum alles so teuer ist.** Eine Hamburger Firma sendet uns folgende Aufstellung über die Spesen, die heute eine Kiste (25 Kg.) mit 10 Flaschen Wein von Berlin nach Hamburg gekostet hat: Rollgeld zur Bahn 71 Mk., Expeditionsgebühr 8 Mk., Bestellung 2,50 Mk., Frachtstempel 15 Pfg., Nachnahmegebühr 85 Pfg., Fracht bis Hamburg 86.70 Mk., Avis 4 Mk., Entladen, Schuppengebühr 16 Mk., Nachnahmeprovision 1,70 Mk., Ueberweisungsprovision 6 Mk., Fracht- bis Paketzentrale 56 Mk. Expedition und Auslageprovision 5,70 Mk., Rollgeld ins Haus 42,90 Mk., zusammen 301,50 Mark.

— **Neue Verhandlungen über Beamtengehaltserhöhungen.** Wie die Blätter mitteilen, haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten im Staat und in den Gemeinden beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, sofort in Verhandlungen einzutreten, damit die Augustbezüge des im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst beschäftigten Personals aufgebessert werden. Ueber die Höhe der zu erhebenden Forderungen soll erst Beschluß gefaßt werden, wenn bei Beginn der Verhandlungen sich Geldentwertung und Preisgestaltung völlig übersehen lassen.

— **Wie verbilligt man sich seine Zeitung.** Die traurigen „Friedens“-Verhältnisse haben die Zeitungen zu einer beträchtlichen Erhöhung der Bezugs- und Inseratenpreise gezwungen, die immerhin nicht entfernt genügt, das Zeitungsgewerbe lebensfähig zu erhalten. Während nun aber die p. t. Leser wohl oder übel für alle Lebensbedürfnisse ungeheuerliche Preise zahlen und auch für vergnügliche Dinge allerhand Geld „übrig“ haben, strafen sie die bedrängten Verleger mit „Verachtung“ durch Kündigung des Bezugs. Da man doch in der jetzt so bewegten Zeit nicht ganz weltfremd bleiben kann so liest man seine Zeitung gemeinsam mit anderen Parteien im Hause und verteilt somit die „enormen“ Kosten der Zeitung. Was aber hat das schon allerlei Aerger verursacht! Denn just wenn die Zeitung kommt, will sie jeder Abonnementskompagnon zuerst lesen, oder wenn man sich nach getaner Arbeit zu einem geruhigen Lesestündchen zurückziehen möchte, befindet sich die Zeitung gerade rechts oder links beim Nachbar, und dieser ist auch noch ausgegangen. Ob man sie später im sauberen Zustande bekommt, mag dahin gestellt sein. Kurz, es ist eine verflixte Geschichte mit den Zeitungen. Und doch könnte man allen Uebeln leicht abhelfen, wenn man sich erinnern wollte, warum die Zeitungen so teuer werden, nämlich u. a. durch den teuren Preis des Papieres. Dieser hat zur Folge, daß die Zeitung auch als Makulatur bedeutend im Preise gestiegen ist, so daß man sich hüten sollte, das Papier unnütz zu verbrennen oder wegzuwerfen. Auch eine ausgelesene Zeitung ist heute ein Wertpapier in des Wortes ganzer Bedeutung! Früher bekam man 1 bis 3 Pfennig fürs Pfund Makulatur, heute werden mehrere Mark dafür bezahlt. Zieht man den Erlös für die in einem Monat erscheinenden Nummern unserer Zeitung vom Bezugspreise ab, so ermäßigt sich dieser fast um ein Drittel. Man bleibe also seiner Zeitung nicht nur ein treuer Leser, sondern auch ein treuer Bezieher und ärgere sich im Zeitalter des Aergers nicht mit freundnachbarlichen Mitlesern herum!

Halberstadt. Fahrpreiserhöhung. Der Magistrat gibt schon wieder eine Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise bekannt. Einfache Fahrt mit Umsteigeberechtigung 5 Mark, Vorverkaufspreis für 10 Fahrscheine 40 Mark, Nachtfahrten nach 10 Uhr 9 Mk. Diese häufigen Preiserhöhungen werden hier allerdings dazu führen, daß auf den kleinen Strecken bald niemand mehr fährt. (Früher 10 Pfennig).

Oschersleben. Der jugendliche Arbeiter Franz Schwert geriet bei der Arbeit in das Getriebe einer Dreschmaschine und wurde schwer verletzt. Trotz sofortiger Ueberführung in das Krankenhaus ist er gestorben.

Quedlinburg. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte gestern nachmittag die Besitzerin eines in der Nähe des Eisenwerks gelegenen Gerstenfeldes. Als sie mit einem Fuhrwerk dort anlangte, um das Getreide abzufahren, stellte sich heraus, daß dieses Geschäft schon von anderer Seite besorgt worden war. Ein Mädchen, das auf dem Felde Aehren las, gab auf Befragen an, daß vor einer Weile erst das Getreide von einem Fuhrwerk abgefahren worden sei. Da man das Fuhrwerk in der Ferne noch beobachten konnte, wurde sofort die Verfolgung aufgenommen, an der sich auch ein gerade hinzukommender Radfahrer beteiligte. Schließlich gelang es dann, das Fuhrwerk anzuhalten. Der Kutscher redete sich damit heraus, daß er die Felder verwechselt hätte, da er von einem benachbarten Feld Getreide abfahren sollte. Die Besitzerin dieses Feldes hat den Wagen auch wegfahren sehen, hat aber der rechtmäßigen Besitzerin nichts davon gesagt und angegeben, auf ihrem Felde geschlafen zu haben, was ziemlich unwahrscheinlich ist. So kam die Besitzerin

Fortsetzung auf Seite 4.

Dr. Bahr's Zahnpulver »No. 23«

erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. — **Apotheke Dr. Carl Laudon.**—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220819-10/fragment/page=5
DFG